

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptkassierstelle: Bad Schandau, Zinkenstraße 134 (Sebnitz 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtsgasse 57 C (Sebnitz Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmefrist für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8—12 und 14—18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichtersolunen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beilagen übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 630.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 230

Bad Schandau, Mittwoch den 1. Oktober 1941

85. Jahrgang

91752 Gefangene im mittleren Frontabschnitt vom 6. August bis 27. September

1044 Sowjetpanzer und 302 Geschütze in die Hände der deutschen Truppen gefallen

Während der Vorbereitung und während des Ablaufs der riesigen Umfassungsschlacht ostwärts Kiew, die allein an Gefangenen 665 000 Mann einbrachte, fanden auch an den anderen Frontabschnitten im Osten erfolgreiche Kämpfe statt. Auch diese Einzelkämpfe verliefen mit der vorgesehenen Planmäßigkeit. So wurden im mittleren Frontabschnitt allein bei örtlichen Kampfhandlungen vom 6. August bis 27. September 91 752 Sowjetsoldaten als Gefangene eingebracht. Damit haben diese Einzelkämpfe in ihrer Auswirkung ein Ausmaß erreicht, das an die Ergebnisse der Schlacht von Tannenberg herankommt. Die Beutezahlen aus diesen Kämpfen unterstreichen eindrucksvoll die im mittleren Frontabschnitt erzielten Erfolge. Es fielen in der angegebenen Zeit 1044 Sowjetpanzer und 302 Geschütze den deutschen Truppen in die Hände.

Industrie-Anlagen in Leningrad unter dem Feuer schwerer deutscher Artillerie

Schwere deutsche Artillerie beschoss im Laufe des 30. September mit guter Wirkung wichtige Industrie-Anlagen in Leningrad. In den Werken, die das Ziel der deutschen Artillerie waren, wurden mehrere guttliegende Treffer beobachtet.

Marineartillerie Tag und Nacht auf Wacht

An allen Küsten von Narvit bis zur Biscaya steht auch die Marineartillerie Tag und Nacht aufmerksam auf Wacht und tritt jedem Einflugversuch der britischen Luftwaffe mit kräftiger Abwehr entgegen. Fast täglich liest oder hört man von den Erfolgen dieser Abwehr. Wo auch immer der Feind einzufliegen versucht, die Marineartillerie ist zur Stelle und empfängt ihn gehörend.

Erfolgreicher Verlauf der Angriffsoperationen ostwärts des Dnjepr

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen ostwärts des Dnjepr verlaufen nach wie vor erfolgreich. Ostwärts Dnjepropetrovsk nahm eine Panzerdivision in überraschendem Vorstoß mehrere feindliche Batterien. Nördlich davon stieß eine andere Panzerdivision auf feindliche Panzerkräfte und vernichtete 45 von 80 sowjetischen Panzern. Der Rest wurde in die Flucht geschlagen.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. Oktober militärische Anlagen in Moskau an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte ein stärkerer Kampfzweizeugverband das Schiffsbauzentrum von Newcastle. In

Jetzt haben es britische Flieger zur Abwechslung einmal versucht, von der Ostsee her in das Reichsgebiet einzufliegen. Aber auch hier war die Marine-Artillerie sofort zu ihrem Empfang bereit und schoß zwei britische Kampfflugzeuge ab. In derselben Zeit wurden auch in der Deutschen Bucht durch Marineartillerie ein und vor der flandrischen Küste zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

Die deutsche Luftwaffe setzte an der Ostfront ihre Angriffe vor allem gegen Verkehrsverbindungen und Verkehrseinrichtungen des Feindes fort. Die Angriffe waren vielfach von vernichtender Wirkung. In allen Einsatzräumen beherrschten die deutschen Kampf- und Jagdfliegerverbände den Luftraum über dem Feind.

Hestige Schläge der italienischen Divisionen im Osten

Das italienische Expeditionskorps in der Sowjetunion stand nach einer amtlichen Meldung in den letzten Tagen zwischen dem Dnjepr und einem seiner Zuflüsse im Kampf. Bei der mehrere Tage währenden Aktion haben sich die italienischen Divisionen mit äußerster Energie geschlagen. An der Front einer der italienischen Divisionen ist das Gelände mit sowjetischen Gefallen überfüllt. Die Säuberung des Gebietes von Streitkräften vier bolschewistische Divisionen geht weiter. Die Zahl der vom italienischen Korps gemachten Gefangenen beläuft sich bis jetzt auf über 5000, während das erbeutete beträchtliche Material zur Zeit noch gezählt wird. Die italienische Luftwaffe hat in den letzten Wochen etwa 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Dock- und Werftanlagen entstanden zahlreiche Brände und starke Explosionen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Einrichtungen an der britischen Ostküste und in Schottland. Ein Handelsschiff von 1500 BRT. wurde versenkt.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 30. September mit guter Wirkung britische Zeltlager bei Tobruk an. Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel verschiedener Städte an der Deutschen Bucht und der Ostküste. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Mehrere Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Einzelne Flugzeuge, die Berlin anzugreifen versuchten, wurden zum Abbrechen gezwungen. Nachflieger, Flak- und Marineartillerie schossen drei feindliche Flugzeuge ab.

Wenigstens mal eine „Selbentat“

Kanadische Boatspartie über den Narmekkanal

Die Briten vollbringen manchmal staunenerregende Selbentaten — allerdings nur auf dem Papier! So ließ London dieser Tage verkünden, und zwar auf dem Umwege über New York, ein Stoßtrupp sei an der Kanalmitte gelandet und habe 28 deutsche Seeoffiziere entführt.

Das ist doch eine Tat, die den Engländern keiner nachmacht! Aber nein, es waren ja gar keine Engländer, es waren Kanadier. Und warum? Offenbar weil die Engländer selbst davon überzeugt sind, daß ihnen nach den jämmerlichen „Siegreichen Rückzügen“ doch niemand mehr einen solchen Streich zutraut. Oder wollten sie das leicht lädierte Ansehen der Kanadier reparieren, nachdem kürzlich fünf kanadische Flieger ganz offiziell ihren Austritt aus der RAF erklärten, genau wie aus einem Regellub, und ihn begründeten, sie wollten ihr Leben nicht um einige Pfund Sterling für England opfern?

Sei dem wie es will, die englische Agitation macht sich mit solchen romantischen Märchen von nächtlichen Spazierfahrten auf dem Kanal nur noch lächerlicher. Aber wir begreifen durchaus ihren Wunsch, bei dem Fehlen auch nur des kleinsten militärischen Erfolges wenigstens mit einer „Selbentat“, und sei es auch nur einer kanadischen, aufzuwarten.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan

Tokio, 1. Oktober. Auf Kjusiu ereignete sich am Mittwochmorgen ein schweres Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Numamoto-Dita entgleiste beim Überqueren einer Brücke ein Personenzug, wobei einige vollbesetzte Wagen in den Fluß stürzten. Den ersten Bericht zufolge ist mit zahlreichen Opfern zu rechnen, darunter einer größeren Anzahl Studenten.

Bisher 130 Vermisste

Das Unglück ist offenbar darauf zurückzuführen, daß ein schwerer Sturm und Regenschauer die Grundfesten der Brücke beschädigt hatten. Zwei vollbesetzte Personenzüge stürzten in den hochgehenden Fluß und blieben unter der Wasseroberfläche liegen. Mit dem Tod der Insassen dieser beiden Wagen ist daher zu rechnen. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich in dem reichenden Fluß äußerst schwierig. Bisher konnten infolgedessen erst vier Tote und 35 Verletzte geborgen werden. Weitere 130 Personen werden vermisst.

Schweizer Protest in London.

Der schweizerische Gesandte in London ist beauftragt worden, unverzüglich Protest gegen die schwere Verletzung des schweizerischen Luftraumes zu erheben, die in der Nacht zum 29. September durch britische Flugzeuge begangen worden ist.



Hartes Kämpfen im äußersten Nordosten
Finnische Soldaten stürmen einen Sowjetbunker.

(BR. Atlantic, Zander-Multiplex, R.)

Oberst d. G. Scherff

1812 und heute

Im der NSD. weist Oberst d. G. Scherff in einem Artikel „1812 und heute“ darauf hin, wie der heutige Kampf im Osten zwangsläufig anderen Gegebenheiten folgt als der Feldzug Napoleons, wie denn auch die bolschewistische Führung darauf verzichtet habe, von der Tiefe ihres Raumes Gebrauch zu machen, die 1812 der stärkste Faktor im Kampf gegen Napoleon gewesen sei. „Damals ein Eroberer mit phantastischen Plänen ohne innere Notwendigkeit, heute der unvermeidbare Kampf zweier Völker, für die es auf die Dauer kein Nebeneinander gibt.“ Im einzelnen heißt es in dem Aufsatz noch:

Schon ein Blick auf die Karte zeigt den gewaltigen Gegensatz von einst und heute. Zwar marschierte die „Große Armee“ Napoleons und seiner Verbündeten zunächst in breiter Front zwischen Lublin und Königsberg auf, doch mußte sie aus den Gegebenheiten der damaligen Kriegsführung allmählich auf schmalen Raum zusammengeführt werden, um zur Schlacht zu kommen. Von Smolensk ab läßt sich das Bild der Vormarschbewegung nur noch mit einem einzigen Pfeilstrich zeichnen, der entlang der Marischstraße führt. Auf dieser Straße gelangten schließlich knapp 100 000 Mann nach Moskau. Obwohl ihre Nachschubeinheiten in einer für die damalige Zeit einzigartigen Weise organisiert waren, bestand schließlich ein trasses Mißverhältnis zwischen der Breite der Operationsbasis und der Länge des Stappenweges. Nicht am Brand von Moskau und nicht am russischen Winter ist Napoleon gescheitert, sondern an der Unhaltbarkeit der rückwärtigen Verbindungen gegenüber den frei operierenden Kräften seines Gegners. Diesem Bild gegenüber mutet unser heutiger Vormarsch vom Schwarzen Meer bis zum Ladogasee wie eine ungeheure Flutwelle an. Lüdenlos und ohne sich um offene Planken sorgen zu müssen, ist die Millionenwehrmacht des deutschen Volkes und seiner Verbündeten angetreten. Stück um Stück wurde aus der feindlichen Front gebrochen. Wo unsere Frontlinie verläuft, ist sie von einer breiten Nachschuborganisation untermauert, die durch den Partisanenkrieg da und dort zwar gestört, aber nie unterbunden werden kann. Eisenbahn, Kraftwagen und Flugzeug, organisatorisch und technisch in der Vollenbung beherricht, sorgen dafür, daß die Schnelligkeit des Vormarsches nicht durch Nachschubschwierigkeiten gehemmt wird. Luftaufklärung verhindert, daß der Feind zu irreführenden Manövern überle, wie das 1812 der Fall gewesen ist. Fliegerkampfräfte zerstören die Eisenbahnen des Gegners und beschränken seine Operationsfreiheit. So läßt sich kein einziger Schwächemoment finden, der von unseren Feinden ausgenutzt werden könnte, um den Gang der Entwicklung zu wenden. Selbst dann nicht, wenn die Sowjetmacht weniger geschlagen wäre, als dies der Fall ist. Alles in allem nicht nur ein Sieg der Strategie und Taktik, sondern auch Sieg der Technik und der Organisation. Das Ganze aber besiegelt und gekrönt vom Genie unseres Führers und der Kraft seiner Idee.

Doch der Winter eines Tages unseren Operationen Halt gebieten wird, steht außer Zweifel.ragen wir aber nicht auch im Weltkrieg 1914—1918 mit unserer Ostfront mehrere Winter lang in Rußland, ohne daß die Truppe Not gelitten hätte? Zwar wird unsere Front diesmal um ein beträchtliches weiter im Osten stehen. Dafür haben wir aber auch keinen Zweifrontenkrieg und können der Truppe alle Mittel zukommen lassen, die sie braucht, um den Winter körperlich und seelisch unangefochten zu überleben. Ein Volk, das wie das unsere die Organisationsfähigkeit für ein Netz von Reichsautobahnen, einen Westwall, eine gewaltige Rüstungsindustrie und eine ebenso gewaltige Wehrmacht aufgebracht hat, wird um die Organisation des Kampfes gegen die Natur des russischen Winters nicht verlegen sein. Die deutsche Wehrmacht wird den russischen Winter in Feindesland besser überleben als ihr östlicher Gegner! Das kommende Frühjahr wird fernher zeigen, daß die Tiefe des Raumes auch Schwächen für den Verteidiger hat. 1812 zog sich die Armee des Zaren in die Gegend südwestlich Moskau zurück. Ihre Stärke von 110 000 Mann stand in günstigem Verhältnis zur Stärke des Gegners, seiner schwachen Position, dem eigenen Straßennetz und den Vorteilen, die der Kampf im eigenen Lande bietet. Um uns den Erfolg freitig zu machen, müßten die bolschewistischen Nachschublinien Winter in der Lage sein, neue Millionen zu mobilisieren, sie im Frühjahr der breiten Mauer unserer Ostfront entgegenzuführen und gegen diese dann anzustürmen, die keine Lücken und keine wunden Punkte aufweist. Der Raum, aus dem heraus dies alles geschehen müßte, ist aber nicht besser, sondern schlechter organisiert als derjenige, den wir erkämpft und unter dem Geißel der Ordnung ausgebaut haben. Deutscher Technik und Organisationskraft gegenüber hat die Tiefe des russischen Raumes ihre Schrecken verloren.

* Der Duce nahm heute vormittag in Rom die Parade der vier neu aufgestellten Schwarzhenden-Bataillone, die als dienstliche Kennzeichnung den Buchstaben „M“ (Anfangsbuchstaben von Mussolini) erhalten haben und als Legionäre an den Feldzügen in Afrika, Spanien und vor allem Griechenland teilnehmen, ab. Diese kampferprobte Truppe hat kürzlich noch an besonderen Ausbildungstreffen in Italien teilgenommen und bildet somit eine Eliteformation.

* Die britische Regierung in Indien hat zur Finanzierung des Krieges die Konfiszierung aller im Ausland und Inlande befindlichen Dollarguthaben indischer Bürger angeordnet.

* In Cleveland wurde, wie Associated Press meldet, ein großer Teil der „National Bronze- und Aluminium Foundry Co.“ durch Feuer vernichtet. Der Sachschaden beträgt 1,5 Mill. Dollar.

Bajonettkämpfe beweisen deutsche Überlegenheit

Die letzte Insel im Ladoga-See besetzt

Im Norden eroberten die finnischen Verbündeten mehrere von den Sowjets hartnäckig verteidigte Ortschaften. Im Abschnitt einer finnischen Division wurden 500 gefallene Sowjetsoldaten gezählt. Im Ladoga-See ist die letzte Insel, die noch in bolschewistischer Hand war, von finnischen Truppen besetzt worden. Die finnische Luftwaffe hat am 28. September zehn und am 29. September weitere acht Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Im Südbereich der Ostfront stehen deutsche Truppen überraschend auf einen noch von den Sowjets benutzten Bahnhof vor, erbeuteten einen fahrenden Güterzug und nahmen feuernde Batterien in ihrem Handreich. Dabei wurden 16 Geschütze, unter denen sich vier Langrohrgeschütze befinden, erbeutet. Bei der Abwehr sowjetischer Gegenangriffe kam es im Südbereich zu heftigen Bajonettkämpfen, die klar die kämpferische Überlegenheit des deutschen Soldaten beweisen. Im Kampfabschnitt eines einzigen Infanteriebataillons verloren die Sowjets 100 Tote und 200 Gefangene. Im Abschnitt einer Division wurden am 29. September mehrere Sowjetpanzerkampfwagen von 30 und 44 Tonnen Gewicht vernichtet. Rumänische Jäger schossen ohne eigene Verluste vier Sowjetjäger ab.

Eine Division der Waffen-SS vernichtete in den Tagen vom 25. bis 29. September 51 sowjetische Panzerkampfwagen. Ein SS-Sturmkommando schob dabei am 25. September mit einem Panzerabwehrgeschütz allein 13 Panzer ab. Besonders erfolgreich war weiter eine Flakabteilung, die bisher im Osten 40 sowjetische Flugzeuge abgeschossen hat.

Leipzig' und Emden' beschossen Sowjetstellungen

Einheiten der deutschen Kriegsmarine griffen wiederholt in den letzten Tagen mit großem Erfolg Landziele im nördlichen Abschnitt der Ostfront an. Dabei beschossen die deutschen Kreuzer „Leipzig“ und „Emden“ sowjetische Feld- und Artilleriestellungen mit wirksamem Feuer.

Zwei Sowjetregimenter von den Finnen abgeschnitten

Aus einem finnischen Frontbericht geht hervor, daß nach zweitägigen heftigen Kämpfen zwei sowjetische Regimenter auf dem Wege nach Petroskoi von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und vollständig geschlagen wurden. Bei den verschiedenen Einschließungskämpfen verlor der Feind etwa 1500 Gefallene, etwa 1000 Mann an Gefangenen oder Verwundeten.

Schlachtschiff „Nelson“ getroffen / Von einem italienischen Torpedo

Bon einem italienischen Torpedo im Mittelmeer

Bei der erfolgreichen Aktion italienischer Torpedoflugzeuge gegen einen britischen Flottenverband im Mittelmeer wurde, wie aus der Sondermeldung des Hauptquartiers der italienischen Wehrmacht hervorgeht, u. a. auch ein Schlachtschiff durch einen Torpedo getroffen. Wie weiter nunmehr aus amtlicher Quelle zugeht, handelt es sich dabei um das Schlachtschiff „Nelson“, das mit einer Wasserverdrängung von fast 40.000 Tonnen und einer Besatzung von 1320 Mann zu den mächtigsten Kriegsschiffen der englischen Flotte gehört.

Die anderen schweren Verluste der Mittelmeerflotte — die Versenkung von zwei Schweren und einem Leichten Kreuzer, die Beschädigung von sieben weiteren Kriegsschiffen und den Verlust von vier Handelschiffen — werden der britischen Defensivität beziehungsweise bisher, wie üblich, vollkommen verschwiegen.

Triumph der italienischen Torpedoflugzeugwaffe

Der stolze Erfolg der italienischen Torpedoflugzeuge im Mittelmeer, errungen über die britische Flotte, hat auch im deutschen Volk Begeisterung und Genugtuung hervorgerufen. Die Versenkung von drei britischen Kreuzern und die Torpedierung von neun anderen Kriegsschiffen, unter denen sich der Schlachtschiff „Nelson“ befindet, beweist, daß Italiens neue Angriffswaffe große Fortschritte gemacht hat. Zugleich findet dieser Erfolg auf eindrucksvolle Weise den Beweis, daß die italienische Wehrmacht besteht. Die Erfolge sind um so größer, da sie gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner errungen worden sind, dessen Flotte doch den Briten auf dem Flugzeugträger etwa 60 bis 70 schnelle Maschinen für den Einsatz gegen den italienischen Angriff zur Verfügung gestanden haben. Mit Recht berichtet die italienische Presse in größter Aufmerksamkeit über den Sieg im Mittelmeer. Dabei verweist „Popolo di Roma“ auf die prophetischen Worte des Lordes Rothemann vom 17. Februar 1936, mit denen er den damaligen Vizepräsidenten auf die der britischen Flotte bei einem Krieg im Mittelmeer drohenden Gefahren aufmerksam gemacht hatte. „Messaggero“ hebt hervor, daß die Angriffswellen der italienischen Torpedoflugzeuge, obwohl sie durch die Unmöglichkeit der Witterung ernstlich behindert worden seien, die feindliche Jäger- und Flakabwehr glatt durchstoßen hätten. „Popolo di Italia“ zieht aus den schweren Schlägen, die die italienische Torpedoflugzeuge der britischen Mittelmeerflotte zugefügt haben, den Schluß, daß die englische Kriegsmarine im Mittelmeer keine Bewegungsfreiheit verloren hat. Ausgehend von dem Kampferfolg des Führers und des Duce, den Krieg bis zum vollen Sieg fortzusetzen, weisen die römischen Blätter übereinstimmend darauf hin, daß, wenn der Weg auch noch lang ist, so doch die Selben der Achse im Gelingen voranzurücken.

Englische Lügen zur Mittelmeer-Schlacht

Der harte Schlag, den die italienische Luftwaffe der britischen Kriegsmarine am 27. September bereitet hat, gab den Engländern keine Möglichkeit, ihn zu verschweigen. Aber sie haben den Versuch unternommen, diese empfindliche Schlacht im Mittelmeer, die sie drei Kreuzer getroffen hat, so harmlos wie möglich darzustellen. Sie erklärten nämlich mit einer heuchlerischen Dreistigkeit, ein britischer Geleitzug habe bei der Durchquerung des Mittelmeeres trotz schwerer italienischer Luftangriffe nur ein Schiff verloren. Mehr geben sie nicht zu. Nur ist die britische Admiralität so unvorsichtig, in ihrem am Nachmittag des 29. September bekanntgegebenen Bericht gleich im Anfang zu betonen, daß das Ziel der Operationen der britischen Kriegsmarine im Mittelmeer die Sicherung eines Geleitzuges war. Dieses Ziel ist jedoch, wie die Tatsachen lehren, nicht erreicht worden. Wenn allein drei Kreuzer versenkt sowie ein Schlachtschiff und acht weitere Einheiten beschädigt worden sind, so kann der lächerliche Bericht nicht behaupten, daß die Sicherung des Geleitzuges gesichert sei.

Wederigen muß schon am 27. September irgendjemand in London eine Ahnung von den unerfreulichen Vorgängen im Mittelmeer gehabt haben, denn der Londoner Nachrichtendienst war an jenem Tage die resignierende Bemerkung durchgeschlüpft, daß sich die Briten „mit der Tatsache abfinden müßten, daß viele der Transporter der Achsenmächte unbeschädigt nach Nordafrika durchgekommen sind“. Aber vollkommen danebengeschossen hat jene britische Meldung vom 28. September, die da behauptet, die Luftwaffe der Achsenmächte sei anderweitig so stark beschäftigt, daß sie keine Angriffe auf britische Geleitzüge im Mittelmeer gelassen habe. Hier hat London einen ganzen Tag, allerdings einen recht schwarzen Tag, gerechtfertigt verschlafen.

33 Züge bei Charlow vernichtet

Unsere Erfolge der Luftwaffe im Südbereich

Im Südbereich der Ostfront griffen am 29. September wieder starke Kräfte der deutschen Luftwaffe in den Kampf ein. Eisenbahnlinien um Charlow wurden in großer Ausdehnung zerstört. Dabei wurden 33 Transport- und Versorgungszüge vernichtet oder schwer beschädigt.

Im gleichen Abschnitt wurden in Luftkämpfen 12 Sowjetflugzeuge am Montag abgeschossen und weitere 6 Flugzeuge bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Besonders erfolgreich war ein Angriffslauf von 4 deutschen Kampfflugzeugen, bei dem nicht weniger als 5 mit Kriegsmaterial vollbeladene sowjetische Züge durch wohlgezielte Bomben zum Engleisen gebracht und vernichtet wurden.

Auch im mittleren und nördlichen Kampfabschnitt legten deutsche Luftstreitkräfte ihre Angriffe auf Bahnhöfe und Straßen der Bolschewisten mit guten Erfolgen fort. Andere Flugzeuge bewarfen Schiffsziele auf dem Ladoga-See mit Bomben. In der Nacht zum 30. September wiederholten kleinere Verbände deutscher Kampfflugzeuge ihre Angriffe auf Moskau und Leningrad. In beiden Städten wurden Versorgungsanlagen und wehrwirtschaftliche Ziele von Bomben getroffen.

Sowjet-Kommissare sind Bestien

Grausamkeiten an Zivilbevölkerung in Ostarelien.

Bei ihren Rückzügen in Ostarelien haben die Sowjets, wo es möglich war, die Zivilbevölkerung mit sich in die Wälder geschleppt. Wie ein Berichterstatter beobachten konnte, hatten die Bolschewisten jedoch selten Gelegenheit, die Zivilbevölkerung aus dem Kampfgebiet abzutransportieren, so daß die verschleppten Bewohner der Dörfer häufig mit den Soldaten in den Wäldern haufen mußten. In solchen Fällen kam es mehrfach vor, daß im Laufe der Operationen auch die Zivilbevölkerung in eine Einzelfestung geriet und dabei das Schicksal der Soldaten teilte.

In einem besonders trassen Fall hatten sich die Einwohner eines kleinen Dorfes beim Angriff der finnischen Abteilungen an einen geschützten Ort begeben. Beim Rückzug der Sowjets erschien dort plötzlich ein Polturk und schob die auf einen engen Raum zusammengebrängten Menschen mit ungläublicher Rohheit kurzerhand nieder. Nur ein einziger Überlebender, ein 2½ Jahre alter Junge, entkam diesem Blutbad. Das Kind liegt jetzt mit einem Beinbruch in einem finnischen Feldlazarett.

Ein spätes Eingeständnis

Die britische Admiralität gab die Namen von 247 Opfern bekannt, die bei der Versenkung des Kreuzers „Fiji“ durch Sturzkampfflugzeuge bei der Kreta-Unternehmung umkamen.

Wieder 23 Engländer abgeschossen

Churchills Non-Stop-Offensive blutig gescheitert.

Von Kriegsberichterstatter Oskar Peter Brandt.

Am 29. September vernichtete die schwere Flak und dann hörten wir das Klack-Klack der 2-Zentimeter-Geschütze. Schon die ersten Schiffe trieperten dicht unter dem anliegenden englischen Bomberverband, der von zahlreichen Jägern begleitet war. Zu Sekundenrasche war der Start der deutschen Messerschmitt-Jäger erfolgt.

Wieder Kampf über der Kanalküste, nachdem die Engländer sich in den letzten Tagen überhaupt nicht hatten sehen lassen. Aufregende Luftkämpfe konnten wir beobachten. Schon im ersten Anflug wurde der einfliegende englische Verband zerprengt. Die ersten Rauchsphären — senkrecht stürzen die ersten englischen Maschinen von deutschen Jägern getroffen in die Tiefe. Trotz einer tollen Kurbelerei vermochten sich die Engländer auch nicht dem gutliegenden Flakfeuer zu entziehen. Hier gab es gleich drei Volltreffer, die die Maschinen auseinanderlegten und auf den Boden gehen ließen. In einer Hafenmole schlug ein englisches Flugzeug auf das Wasser auf. Der Pilot, ein 17jähriger Kanadier, hatte sich retten können. Mit einem Boot wurde er aus dem Wasser geholt und an Land gebracht. 23 Abschüsse zählten Jäger, Flak und Kriegsmarine an diesem für sie erfolgreichen Nachmittag.

Wer die Strecke am Kanal entlangfährt, die bespült ist mit Flakgeschützen aller Kaliber, der sieht auf Feldern und Wegen die läghlichen Leberreste der bei Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges mit solviel Pathos gestarteten englischen Offensive.

In diesen Tagen und Wochen gab es ein großes Reine-machen. Die von Churchill durch „seine Offensive“ erneut gestellte Frage nach dem besseren Material, der höheren Leistung und den geschulteren Piloten entschied eindeutig gegen ihn.

Wieder Hilfsvölker eingespant

Die Feststellung der Nationalität der gefangenen genommenen feindlichen Piloten, die durch Absperrung ihr Leben retten konnten, ergab außerordentlich interessante Einblicke in die Durchführung dieser sogenannten Offensive. Auch zu diesem Unternehmen hatte man Hilfsvölker einspannen müssen, die diesen ansichtslosen Versuch des Mister Churchill mit dem Leben oder der Gefangenschaft bezahlten. Ein guter Prozentfuß der Besatzungen der englischen Jagdmaschinen wie Bomber rekrutierten sich aus den Massen der auf den Kriegsschauplätzen des Balkan zerstreuten und dann auf Umwegen auf die Insel gekommenen serbischen und griechischen Luftwaffe, weiter aus Kanadiern und Neuseeländern.

Sind die Verluste der restlos gescheiterten Non-Stop-Offensive an Jagdmaschinen wie Bombern schon sehr hoch, so ist ein empfindliches Kapitel noch die außerordentlich hohe Einbuße an dem in England so selten geschulten fliegenden Personal. Und auch hohe und höchste Fluggelder vermögen das Wissen, Können, die Schulung und das soldatische Draufgängerertum unserer Piloten nicht im entferntesten wettzumachen. So ist die Kritik, die Churchill jetzt von seiner eigenen Presse wie auch vom englischen Nachrichtendienst zuteil wird für den blöden Versuch, die Deutschen am Kanal wenigstens in der Luft schlagen zu können, eine sehr bittere Lehre, aber wohl kaum eine heilsame Lehre.

Die Kriegsberichte von den aktuellen Geschehnissen an der Kanalküste während der letzten Wochen und Monate haben die deutsche Bevölkerung wissen lassen, daß hier bei Tage für die Engländer kein Durchkommen ist. Der eiserne, um die Insel gelegte Ring, verförpelt durch die deutschen Jagdgeschwader und Flakartilleristen, ist nicht zu durchbrechen.

Die großsprecherische Hilfe, die Churchill dem Genossen Stalin durch Tages-Bombenangriffe auf deutsche Wohnviertel zuteil werden lassen wollte, ist durch die Wacht am Kanal blutig zum Scheitern gekommen. Die Frage nach der Luftüberlegenheit am und über dem Kanal ist eindeutig denn je geklärt worden. Churchills Niederlage am Kanal ist eine vollständige!

Anerkennung der Wahrheit — Eingeständnis der Niederlage

In einer Abrechnung mit der feindlichen Publizistik hat Reichspropagandaleiter Dr. Dietrich herausgestellt, daß die angelegentlichste Mission Tag für Tag am Parangar steht, weil alle ihre Lügen durch die Tatsachen entlarvt werden. Trotzdem setzt der Feind diese Kampagne fort, weil jede Anerkennung der Wahrheit angeht seiner verzweifeltsten Lage zugleich ein Eingeständnis der völligen Niederlage sein würde. Die Art, in der die britischen Missionen die Hoffnung des von den Kriegsverbrechern betrogenen Volkes wieder anzufachen wollen, ist geradezu erbärmlich. So will jetzt ein Londoner Blatt einen gewissen Trost darin gefunden haben, daß der 100. Tag des Krieges im Osten „nur örtliche Erfolge“, aber „keine Entscheidungen“ gebracht habe. Dieser 100. Tag des Krieges gegen die Sowjets war der 29. September, also jener Tag, an dem drei Sowjetdivisionen von deutschen und italienischen Truppen vernichtet worden sind, an dem 13.000 Gefangene gemacht und 69 Geschütze eingebracht wurden, an dem unsere Luftwaffe die Küstungsverteiler und die Kriegsschiffe der Sowjets bombardiert und einen Geleitzug, der von Gibraltar nach England unterwegs war, vernichtet hat. Was uns betrifft, sind wir mit Erfolgen dieser Art als Bilanz eines Tages durchaus zufrieden!

Illusionen um den 100. Tag des Krieges im Osten

Im übrigen scheint dem Londoner Blatt in seinem Illusionssektor entgangen zu sein, daß die Entscheidungen, die es für den 100. Tag des Krieges im Osten erwartet hat, bereits in den Tagen zuvor gefallen sind. Oder ist man in London etwa der Ansicht, daß Ereignisse wie die Doppelschlacht von Bialystok und Winst, der Durchbruch deutscher Truppen an die Küste des Schwarzen und des Kaspischen Meeres, der triumphale Sieg von Smolensk, die Einschließung Leningrads und die Erstürmung Kirows Ereignisse „ohne Bedeutung“ sind? In diesen Schlachten ist der Kriegesapparat der Sowjets in gewaltigem Maße zertrümmert, sind den Sowjets Verluste an Mann und Material zugefügt worden, die kein Arsenal der Welt wieder ausgleichen kann! In dem bisherigen Feldzug im Osten ist von den deutschen Truppen ein Gebiet erobert worden, das weit über die Größe des deutschen Staatswesens hinausgeht. Es ist ein Ausländer, der Herrscherposten in Schanghai, von Wladiwostok, der die Schlacht von Kirow geradezu als einen Wendepunkt des deutsch-sowjetischen Krieges bezeichnet, als eine der größten Schlachten der Weltgeschichte, deren Ergebnisse alles übertreffen, was man bisher gekannt habe. Es ist ein ausländisches Blatt „New York Sun“, das bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß die sowjetische Rüstungsproduktion nur noch zu einem Teil in sowjetischen Händen ist, da die hinter dem Ural stationierte Industrie gar nicht in der Lage ist, den Kriegsbedarf der Sowjetunion in ausreichendem Maße zu befriedigen.

Aber auch die neuen Erfolge auf den Meeren, bei denen insbesondere auch unser italienischer Verbündeter tatkräftig mitgewirkt hat, verdienen mit vollem Recht den Namen entscheidender Taten. Schon ist durch die zahlreiche Versenkung von Feindschiffen im September das günstigste Ergebnis des ersten Halbjahres wieder erreicht worden. So bilden die Völker, die gegen den sowjetischen Weltfeind in Waffen stehen, mit Stolz und Verehrung auf jene Soldaten, die im Osten und auf allen Meeren Weltgeschichte treiben. Es ist uns herzlich gleichgültig, ob man diese Taten in London zu werten weiß, oder ob man sie gar leugnet oder verkleinert. Die Erfolge, die die Truppen Deutschlands und der mit uns verbündeten Mächte errungen haben, sind real, und das bedeutet, daß sie sich entscheidend auswirken werden.

Luftangriffe und Wetterlage

Die britische Luftwaffe hat nun nach einer längeren Pause ihre nächtlichen Einfälle wiederaufgenommen und sich dabei neuer Verbrennungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung schuldig gemacht, wie der DWA-Bericht vom 30. September feststellt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß David Stewart glaubt, in einem Kriegskommentar hervorzuheben zu müssen, die britische Luftwaffe sei in ihren Angriffen in der vergangenen Woche durch das schlechte Wetter aufgehalten worden, „da nun einmal die Wahl der Ziele, besonders bei Nachtangriffen, sehr vom Wetter abhängt“. David Stewart zählt sogar die einzelnen Momente auf, die der britischen Luftwaffe in Zeiten schlechten Wetters die Arbeit erschweren, so z. B. allein die Verzögerung des Starts und der Landung im Nebel. Schon auf dem Flughafen von Chicago könnten bei schlechtem Wetter, wenn die Piloten blindfliegen müßten, nur fünf Flugzeuge in der Stunde landen. Im Kriegesfall würden jedoch die Schwierigkeiten noch dadurch vergrößert, daß die Flugplätze nicht so hell erleuchtet seien, wie in Friedenszeiten. Außerdem könne es passieren, daß ein beschädigtes Flugzeug, das noch sicher gelandet sei, nach der Landung auf dem Flugplatz zusammenbreche und so den Platz für die folgenden Flugzeuge sperre. Wir sind überzeugt davon, daß solche Zusammenbrüche angesichts des Wirksamkeits der deutschen Abwehr in England nicht gerade selten sein werden. Im übrigen vertrauen wir auch gegenüber der britischen Luftwaffe nicht auf die angelegentlichsten Generale Sturm, Nebel und Schnee, sondern auf unsere eigene Kraft. Die Niederbringung Englands ist für uns eine militärische Angelegenheit und liegt als solche, wie die Erfahrungen des bisherigen Krieges erwiesen haben, in besten Händen!

Dr. Goebbels sprach vor den Propagandaleitern

Am 29. und 30. September versammelten sich die Leiter der Reichspropagandabüro in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine großangelegte Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab einen Überblick über die politische Lage des Reiches, schilderte die überwältigenden Erfolge der deutschen Kriegsführung im Osten und entwickelte dann vor den Reichspropagandaleitern die sich hieraus für die politische Arbeit in den Gauen ergebenden Aufgaben.

Hammer-Epidemie in USA

Nach New Yorker Meldungen herrscht augenblicklich in den Vereinigten Staaten eine Hammer-Epidemie, die dadurch verursacht wird, daß am 1. Oktober die neuen Steuern für alle möglichen Waren in Kraft treten. In New York und den übrigen großen Städten der USA sah man gestern lange Schlangen vor den Geschäften. Bezeichnenderweise heißt es in einem United-Press-Bericht, daß trotz der Milliarden, die die neuen Steuern bringen sollen, das Finanzministerium schon wieder Vorschläge für weitere Steuererhöhungen vorbereitet.

* Nach Meldungen aus Washington und Philadelphia sind weitere britische Kriegsschiffe zur Reparatur in USA-Werften eingetroffen.

Santiago de Chile. Die im Zuge der von Agenten Roosevelts eingeleiteten Deutschenbegehrte verhafteten 13 Deutschen, die zuletzt in Valdivia festgehalten wurden, sind durch das gemeldete Urteil des Obersten Gerichtshofes völlig gerechtfertigt. In der Begründung des Freilassungsentwurfs wird u. a. festgestellt, daß bei keinem der festgenommenen Deutschen Staatsangehörigen eine Handlung vorliegt, die den Tatbestand irgendeines Vergehens gegen die Sicherheit des Staates erfüllt.

Aus Stadt und Land

Wer in Zeiten großer vaterländischer Kämpfe ganz selbstlos zu bleiben vermag, der verdient nicht zu leben.

Heinrich v. Treitschke.

2. Oktober.

1839: Der Maler Hans Thoma geboren (gest. 1924). — 1847: Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg geboren (gest. 1934). — 1935: Das Tannenberghaus wird zum Reichsehrenmal erklärt.

Quelle: N. 7.01. U. 18.36; Mond: U. 3.36, N. 17.33.

Verdunkelungszeit

Mittwoch 18.39 Uhr bis Donnerstag 7.01 Uhr

Herbst im Sachsenland

Zeitbedingte Gründe veranlassen uns, etwaige Urlaubstage auch im Herbst nicht allzuweit außerhalb unseres schönen und abwechslungsreichen Gaus zu verbringen. Erholungssuchende finden überall Gelegenheit zu genussreichen Wanderungen.

Überall prangt der Herbst wie ein strahlendes Wunder. In den großen Teichen um Neuschwitz und Königsgraben spiegelt sich der blaue Himmel wieder. Die Laubbäume lassen ihre dunkle Bergwelt auf schmale Dörfer mit blumigen Gärten schauen. Das alte Bauen streckt seine Linien noch einmal so selbstbewusst wie sonst in die klaren und bunten Tage. Ueber die Weiden des sächsischen Niederlandes zwischen Großhain und über den Collm bei Döbeln und über den sehenswerten Dom zu Burgun bis hinüber in die Leipziger Ebene wärmt die Herbstsonne noch einmal fruchtbare Acker. Die zahlreichen verteilten Bauernhäuser in der Grimmaer Pflege sind förmlich vom Herbst vergoldet. Burg Grandstein lugt aus Kahrener Töpferland. Der Lauf der Zwickauer Mulde führt an Burgun und Schloßern vorbei und durch betriebsamtes Industriegebiet hinauf in die Waldweite des weissen Erzgebirges. Das herbstliche Bogtland bietet dem Wanderfreund tausendfältige Genüsse und Schönheiten. Auf dem Gebirgsstamm blühen die Ebereschen aus aber tausend Blütenolden. Die Sandsteinwelt des Elbgebirges ist vom Herbstlicht wie verklärt. Das Elstal bietet seine Hänge noch einmal den wärmenden Strahlen der Sonne dar. Mittel- und südliches Sachsenland ist Meisen, die schöne alte Stadt in der sich jeder wohlfühlen kann. Wer jetzt durch die Täler der Freiburger Mulde, der Zschopau, der Zschütze, der Rodau, der Schma wandert, empfindet tief die Freuden, die der Buntmalers Herbst spendet.

Wer die herbe Landschaft liebt, der geht in die Kammegegend um Rübena und Hirsfelde, um oberes Freygnitztal und Zschütztal. Wer ganz zur Höhe strebt, wandert vom bedeutenden Annaberg hinauf über Bärenstein zum Fichtelberg. Zwischen all diesen Wanderfahrten kann er Rast machen da und dort, um die baulichen Kunstwerke der Bergstadt Freiberg zu sehen, die Erinnerungsorten des Prinzenerbes in der Gegend von Elterlein, die seine liebwerte Schnitzkunst rund um den Schwarzenberg, das interessante Greifenstein-Gebiet, in dem der Wildschütz Karl Stülper umging. — Jeder Sache, der im Herbst „sich selbst besucht“, wird zufrieden sein.

Heranziehung der Bevölkerung zur Hilfeleistung bei Luftangriffen

In der Praxis der Abwehr der heimtückischen Luftangriffe besonders auch auf die Wohnungen der Zivilbevölkerung hat sich der tatbereite Einsatz der zivilen Selbstschutzkräfte und der sonstigen Volksgenossen aus der Nachbarschaft als sehr erfolgreich bewährt. Diese Einsatzkräfte der Bevölkerung steht aber auch unter dem besonderen gesetzlichen Schutz des Reiches. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe nimmt nun Veranlassung, die gesetzliche Lage hierzu klarzustellen. Nach den Bestimmungen zum Luftschutzgesetz können bei Gefahr im Verzuge die ordentlichen Polizeibehörden und die polizeilich herangezogenen Werkstoffschlichter, Betriebsluftschlichter und Luftschutzwarte alle in ihrem Zuständigkeitsbereich Anwesenden zur vorübergehenden Hilfeleistung heranziehen. Die Heranziehung kann mündlich erfolgen. Zur Sicherung der Herangezogenen besteht die Regelung, daß diese Volksgenossen bei Beschädigung während des von ihnen verlangten Dienstes Fürsorge und Versorgung nach den Vorschriften des Luftschutzes erhalten. Wie alle gesetzlichen Regelungen, mußte auch diese auf etwaige Ausnahmefälle abgestellt werden, die sich jahrelang oder böswillig aus der Schutzgemeinschaft des deutschen Volkes ausgliedern, als sie einer Heranziehung nicht Folge leisten. Diese Ausnahmefälle werden nach der gesetzlichen Regelung mit Geldstrafe, Gefängnis oder, wenn durch die Verweigerung der Hilfeleistung vorzüglich Menschen oder bedeutende Werte gefährdet worden sind, sogar mit Zuchthaus bestraft. Die Pflicht, auf Grund polizeilicher Aufforderung bei Unfallsfällen oder gemeiner Gefahr oder Not Hilfe zu leisten, ergibt sich überdies auch aus § 330 des Strafgesetzbuches. Der Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt beauftragte alle zur Heranziehung befugten Personen, insbesondere die Polizeibehörden, dafür Sorge zu tragen, daß zur Bekämpfung von Luftangriffsschäden alle in der Nähe befindlichen Personen, so-

weit sie nicht andere öffentliche Dienstpflichten zu erfüllen haben, in geeigneter Weise eingezogen werden.

Reichs-Polizeiverordnung über Heilmittelwerbung

Schutz der Bevölkerung vor Unwahrheit und Uebertreibung

Durch eine am 1. Oktober 1941 in Kraft getretene Polizeiverordnung, die die bisherigen landesrechtlichen Vorschriften auf diesem Gebiet ablöst, hat der Reichsminister des Innern die Werbung auf dem Gebiete des Heilwesens reichseinheitlich geordnet. Das Ziel der Polizeiverordnung ist der Schutz der Bevölkerung vor unwahren und übertriebenen Werbebehauptungen über Heilmittel aller Art, nämlich Arzneimittel, Mittel und Gegenstände, die den Arzneimitteln gleichstehen, sowie auch über Verfahren und Behandlungen. Jede Irreführung in der Werbung für diese Zwecke des Heilwesens ist unzulässig. Irreführung liegt vor allem dann vor, wenn falsche Angaben über die Zusammenlegung eines Mittels oder die Beschaffenheit eines Gegenstandes gemacht werden, wenn den Mitteln, Behandlungen usw. über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt werden oder wenn fälschlich der Eindruck erweckt wird, daß ein Erfolg regelmäßig mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann. Unzulässig ist ferner u. a. eine Werbung für eine Behandlung, die nicht auf eigener Wahrnehmung an dem zu behandelnden Menschen oder Tier beruht, also die Werbung für die sog. Fernbehandlung. Auch darf keine Werbung mehr mit Angaben arbeiten, die Angstgefühle, durch Hinweise auf lebensgefährliche Zustände und ähnliches, hervorrufen. Unzulässig ist ferner eine Werbung mit Preisauszeichnungen, mit Selbstbehandlungsschriften und Behandlungsschriften für Tiere, mit Hauszeitschriften für Laien, durch Werbeträger vor Laien, durch Hausbesuche und eine Werbung gegenüber Kindern. Für bestimmte Mittel wird nur eine auf Sachkreise beschränkte Werbung zugelassen. Dagegen darf ohne Beschränkung für einen bestimmten Personenkreis geworben werden für Heilbäder, Kurorte und Kuranstalten innerhalb ihres Behandlungsbereichs, für natürliche Heilwässer, jodhaltige Naturerzeugnisse und ähnliche Dinge. Dank- und Empfehlungsschreiben sind sonstige anerkennende oder empfehlende Äußerungen dürfen zur Werbung nicht mehr verwendet werden, Gutachten nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen.

Die Kirnigkthalbahn Bad Schandau-Lichtenhainer Wasserfall führt nach einer Bekanntmachung der NS. Sächsische Werke ab 1. 10. d. J. übertragbar über 10er-Marken mit Gültigkeitsdauer von 2 Monaten und nicht übertragbar über 10er-Marken mit einmonatiger Gültigkeitsdauer ein.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel 205.

Sächsische Jugend erholt sich durch die NSW. Nachdem im September nochmals über hundert Jungen und Mädchen mit der NSW. ins Erzgebirge reisten und Anfang Oktober mit dem schon vorher gefahrenen Kindern gesund und gekräftigt heimkehren werden, reisen in den ersten Oktobertagen weitere NSW.-Kindergruppen nach verschiedenen Teilen der schönen deutschen Heimat, so nach Bayern, an die See usw. Die ersten dieser Transporte umfassen zusammen an die 300 Jungen und Mädchen, und weitere hundert Kinder folgen ihnen am 10. Oktober, um bis Anfang Dezember in Auerstube zu bleiben. Auch dieser Jugendherholungs-pflege der NSW. gilt unser WSB.-Opfer!

Neue Rundfunkzeiten ab 1. Oktober. Die Sender Berlin, Bremen, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München und Stuttgart beenden ab 1. Oktober 1941 ihre Sendungen bereits um 20.15 Uhr. Nach Abschaltung dieser Sender werden die Hörer gebeten, ihre Rundfunkempfänger auf die Wellen des Reichsenders Breslau (315,8 Meter — 950 Kilohertz) einzustellen, der seine Sendungen bis 2 Uhr fortsetzt.

Fanfare nur für Sondermeldungen. Der Führer hat angeordnet, daß die bei der Verkündung von Sondermeldungen üblichen Fanfares, die Kennzeichen deutscher Waffenjäger und damit zu nationalen Symbolen geworden sind, nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt oder in anderer Weise verwendet werden dürfen. Jede Verwendung der Fanfares bei anderen Gelegenheiten als der Verkündung von Sondermeldungen ist daher unzulässig.

Pirna. Die goldene Lige für treuen Einsatz in der Reichs-Winterhilfe-Lotterie erhielt der Losverkäufer 399 Karl Seifert in Pirna von der Reichsleitung für Lotteriewesen. Gleichzeitig erhielt er eine Urkunde als Anerkennung seiner langjährigen Dienste, die er in gewissenhafter Weise leistet. Er trug mit seinem Einsatz wesentlich zum Erfolg der Lotterie im hiesigen Bezirk bei. Vielen Kaufleuten hat er mit großen und kleinen Gewinnen schon Freude gemacht.

Chemnitz. Mit Benz in unvorsichtig unangelegenen Brand gemeldet, war in ihrer Wohnung eine Frau bei einem Brand ums Leben gekommen. Es handelt sich um die 72 Jahre alte Rentnerin Anna Anke. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte die Greisin eine Wunde mit Benzin behandelt und unmittelsbar darauf unvorsichtigerweise ein Streichholz angezündet. Die Kleidung der Frau und das Bett hatten sofort Feuer gefangen, das zu ihrem qualvollen Ende führte.

Chemnitz. Zwischen die Puffer geraten. Am Montagabend geriet in einem Chemnitzer Bahnbetriebswerk der 52 Jahre alte verheiratete Lokomotivführer Friedrich Wallmeyer, wohnhaft in Hlöh, zwischen die Puffer zweier Lokomotiven. Den Verletzungen ist er erlegen.

Rönigstein

Gefährliches Spiel an der Elbe. In Wieners Ausschleppung vergnügten sich am Montag wieder mehrere Jungen damit, auf Holzstämmen zu gondeln. Zwei Jungen fielen dabei ins Wasser. Einer rettete sich selbst. Der andere konnte nur mit großer Mühe aus dem Wasser geborgen werden. Wie oft sind schon Kinder durch so leichtsinnige und gefährliche Spielerei ums Leben gekommen. Um diesem Treiben zu steuern, wird die hiesige Polizei künftig energisch einschreiten.

Festgenommen wurde am Sonntag im hiesigen Stadtgebiet ein 17-jähriger Bursche, den man wegen verschiedener in Chemnitz begangener Delikte suchte. Er wurde dem Amtsgericht Bad Schandau zugeführt.

Aufgegriffen wurde hier in der Nacht zum Montag ein 85-jähriger kranker Mann aus Birna, der sich von zu Hause entfernt hatte. Er wurde von der Polizei zunächst in Gewahrsam genommen und später von seinen Angehörigen wieder heimgeholt.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel 214.

Bad Elster. Warnt die Kleinen! Auf freier Straße wurde in der Nähe des Bahnhofes Bad Elster der zweieinhalb-jährige Sohn Herbert des Maurers Willi Schaller aus Soh bei Bad Elster tödlich überfahren.

Im Nebel in den Zug gefahren

Schludenan. Am Freitag früh fuhr im Nebel der aus Loebdau stammende Einwohner Edmund Zosel mit dem Kabe beim Bahnübergang in Walde auf den eben einfahrenden Personenzug auf. Zosel erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde dem Rumburger Krankenhaus zugeführt.

Drei Geschwister 260 Jahre alt

In Saipa feierte der als Blumenfreund bekannte Einwohner Johann Kliger seinen 93. Geburtstag. Der Jubilar nimmt an dem großen Zeitgeschehen regen Anteil und besorgt heute noch sorgfältig seinen Garten. Seine beiden Schwestern sind 81 und 86 Jahre, so daß die drei Geschwister zusammen das gewiß seltene Alter von 260 Jahren erreichen.

Zwei 18-jährige Sachsen in den Bergen vermisst

Salzburg. Seit dem 10. September werden der 18-jährige Hans Wenzel und der gleichaltrige Heinz Lippel, beide aus Bauen, vermisst. Sie dürften sich zuletzt im Arlberggebiet aufgehalten haben, da Wenzel von St. Anton aus seinem Vater eine Aufstiegskarte geschrieben hatte. Seither fehlt von beiden jede Spur.

Besprechungen Funkts mit Gauleiter Muttschmann und sächsischen Wirtschaftsführern

Reichswirtschaftsminister Funkt wollte nach seiner Rede auf der Tagung der Wirtschaftskammer Sachsen auch am Dienstag noch in Dresden. Im Dienstgebäude des Reichsstatthalters hatte er mit Gauleiter Muttschmann und dessen engeren Mitarbeitern Besprechungen, bei denen eine Reihe von Maßnahmen, die in Gegenwart und Zukunft durchzuführen werden sollen, zur Erörterung standen. Von der Begleitung des Reichswirtschaftsministers nahmen Staatssekretär Dr. Landfried, Ministerialdirigent Dr. W. Köhler und Oberberghauptmann Gabel an den Besprechungen teil.

Anschließend besaß sich Reichswirtschaftsminister Funkt mit seiner Begleitung in die Wirtschaftskammer Sachsen, in der in Gegenwart des Reichsstatthalters Muttschmann, des Leiters der Wirtschaftskammer Sachsen, Präsident Hoffmann, und ihres Hauptgeschäftsführers Dr. Weimann in einer regen Aussprache mit führenden Wirtschaftlern unseres Gaus viele wichtige wirtschaftliche Probleme, vor allem Fragen der Rohstoffversorgung, der Nationalisierung und des Arbeitseinsatzes behandelt wurden. Die Aussprache erwies sich als sehr fruchtbar.

Am Dienstagmittag trat Reichswirtschaftsminister Funkt mit seiner Begleitung die Rückreise nach Berlin an.

Kranke Zähne können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnzerfall.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieger-Frieden von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südthür)

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Da läuft sie in ihr Schlafzimmer und kommt mit dem Thermometer wieder.

Holger hat Fieber, und Elisabeth holt ihren Mann. Als er das Zimmer betritt, richtet Holger sich auf.

„Du sollst fortgehen!“ ruft er erregt. „Du bist böse! Nur Mutti soll bei mir bleiben.“

„Aber Kind, Vater meint es doch nur gut mit dir!“ — Elisabeth beugt sich über ihn und drückt ihn in die Kissen zurück. — „Wie kannst du nur so etwas sagen, Vater ist doch nicht böse.“

„Doch! Er hat mich eingeschlossen, und beinahe wäre ich aus dem Fenster gesprungen.“

Die Eltern sehen sich an.

Beider Herz hat einen Augenblick lang ausgefetzt.

„Das Fenster war offen, als ich kam“, flüstert Elisabeth mit blauen Lippen.

Luß Hagen tritt an das Bett, er legt seine Hand auf die zuckenden Finger des Jungen und sagt beruhigend: „Morgen, wenn es dir wieder besser geht, werden wir noch einmal darüber reden, wie zwei Männer, ja Holger?“

Die trübverschleierte Augen des Knaben suchen seinen Blick. Sie sehen ein Lächeln in den Zügen des Vaters.

„Ja“, sagt er mühsam, „ich bin doch so groß, du glaubst es nur nicht, und mit einem Tsching kann ich auch umgehen.“

Elisabeth gibt ihrem Manne ein Zeichen. Er versteht es und nickt ihr zu.

„Versuche jetzt zu schlafen, Holger.“

Seine Stimme ist gütig und weich, und der Junge fühlt in der dumpfen Schwere des Fiebers die kühle Hand des Vaters auf seiner Stirn. Er ist zufrieden, daß nun wieder alles gut ist. Die Eltern nützen ihm nicht mehr. Sie

sind bei ihm, und als sie gehen, lassen sie die Tür unvergeschlossen.

Mehrmals während der Nacht kommt die Mutter zu ihm. Sie gibt ihm zu trinken und macht ihm einen Wickel um den Leib. Am nächsten Morgen sitzt der Hausarzt, Dr. Rieß, an seinem Bett.

„Du machst ja schöne Sachen“, sagt er, und seine Brillengläser funkeln lustig. „Wo tut's denn weh? — Hier oder da?“

Seine schmalen Hände tasten den Körper des Jungen ab, und Holger lacht.

„Es tut nirgends weh, Onkel Rieß, ich bin schon wieder gesund.“

„Na, wollen mal sehen.“ — Der Arzt behorcht und klopfst aufmerksam Brust und Rücken. Dann lacht auch er und wendet sich zu Elisabeth.

„Nur eine leichte Erkältung“, sagt er, „ein paar Tage Bettruhe, und der Bengel kann wieder draußen herum-springen.“

Holger brauchte nur zwei Tage im Bett zu bleiben, am dritten stand er auf, und am vierten fuhr er schon wieder mit Fritz und Hildegard auf dem Rodelschlitten die Abhänge im Park hinunter.

Brennert hat die Fährte eines Fuchses aufgespürt. Er ist ihr im Neuschnee gefolgt und hat den versteckten Bau Meisters Reinedes im Walde gefunden.

Beim Mittagessen hatte er den Gutsherrn gefragt, ob er mitkommen wolle, ihn auszuheben.

Elisabeth hat ihrem Manne zugeredet, und Luß Hagen ist einverstanden gewesen.

„Vielleicht gibt's einen neuen Fuchspelz für dich“, sagt er heiter und geht in das grüne Zimmer, um sich seine Flinte und Munition zu holen.

Holger läuft ihm nach.

„Nimm mich mit, Vater“, „ich möchte auch mal dabei sein, wenn Ihr auf einen Fuchs pircht.“

Hagen schlägt es ihm ab.

„Eine Fuchsjagd ist kein Kinderspiel, Holger, da muß man viel Geduld haben, außerdem ist es zu kalt, und wir dürfen nicht vergessen, daß du eben erst krank gewesen bist.“

Holgers Unterlippe schiebt sich trotzig vor.

„Nie darf ich das, was ich gern möchte“, sagt er weinerlich, aber als der Vater den Gewehrschrank aufschließt, überwindet er seine Enttäuschung. Beachtlich suchen seine Augen das Leiwang, das er zum ersten Male ohne die hindernde Glaswand im Ständer stehen sieht.

Während der Vater das passende Gewehr auswählt, das Schloß öffnet und gegen das Licht des Fensters den Lauf prüft, steht Holger dabei und verfolgt aufmerksam jeden Handgriff.

Und da geschieht etwas, was ihm den Atem stocken läßt. Der Schrank bleibt offen. Der Vater vergißt, den Schlüssel abzunehmen.

Holgers Herz klopft schnell und hart.

Wird er es im letzten Augenblick doch noch merken? Wird er nicht an der Tür umkehren, zurückkommen und den Schlüssel an sich nehmen?

Holger läuft hinter dem Vater her, durch das Gartenzimmer und hinaus in die Diele.

„Er denkt nicht mehr daran“, jubelt es in ihm, als die schlante, hohe Gestalt des Vaters neben dem kleineren und zehnjährigen Verwalter über den Hof geht. Beide tragen kurze, pelzgefütterte Röcke und Pelzmützen, deren Riemen sie sich über die Ohren gezogen haben. Brennerts kleiner Dachshund schliefert tanzt in wilden Sprüngen um sie herum. Er fiebert vor Jagdlust.

Auf leisen Sohlen schleicht sich Holger zurück.

Es geht alles blitzschnell.

Die Tür des Gewehrschranks knarrt ein wenig, als er sie öffnet, aber Holger weiß: Die Mutter ist in der Küche, und Vater ist fort.

(Fortsetzung folgt.)

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den Spezialisten für Brillen-Henke in Pirna 30, Adolph-Hilferstr. 30

